

KINDERGÄRTEN UND WEITERFÜHRENDE SCHULEN

(Karten Q 3 - Q 6)

VON KONRAD HÖFLE UND PETER MEUSBURGER

Kindergärten im Jahre 1981 (Karte Q 3)

Abweichend von den Schulkarten wurden bei der Karte über die Kindergärten die unterschiedlichen Kindergartentypen (allgemeine Kindergärten, Sonderkindergärten, öffentliche und private Kindergärten) mit unterschiedlichen Signaturen hervorgehoben, während die Farben zur Darstellung unterschiedlicher Kindergartengrößen verwendet wurden.

Während es in Österreich für behinderte Kinder eigene Sonderkindergärten gibt, werden in Südtirol behinderte Kinder in allgemeinen Kindergärten unterrichtet, wo sie entweder in Sonderabteilungen (nur für behinderte Kinder) oder in integrierten Abteilungen (gesunde und behinderte Kinder werden gemeinsam betreut) zusammengefasst sind.

Um jedoch die Legende nicht zu umfangreich und unübersichtlich werden zu lassen, wurden in Südtirol solche Kindergärten, die zusätzlich noch eine Sonderabteilung oder eine integrierte Abteilung hatten, so dargestellt wie in Nord- und Osttirol die „reinen“ Sonderkindergärten. Bei der Interpretation der Karte muss also berücksichtigt werden, dass die leeren Kreise und Dreiecke in Südtirol einen etwas anderen Bedeutungsinhalt haben als in Nord- und Osttirol.

Das Darstellungsproblem der in den Kindergärten verwendeten Unterrichtssprache wurde in derselben Weise gelöst wie bei den diversen Schulkarten, nämlich durch eine Umrahmung der Grundsignatur.

In Nord- und Osttirol gab es im Schuljahr 1980/81 281 allgemeine Kindergärten und 12 Sonderkindergärten für behinderte oder kranke Kinder. Von diesen 293 Kindergärten waren 254 öffentlich und 39 privat. In Südtirol gab es im selben Stichjahr 288 öffentliche und 6 private Kindergärten. In Nordtirol war der Anteil der privaten Kindergärten also wesentlich höher als in Südtirol

Die deutsche Sprachgruppe in Südtirol hatte insgesamt 125 Kindergärten, darunter befanden sich sechs Kindergärten mit Sonderabteilungen (nur für behinderte Kinder) und sechs mit integrierten Abteilungen, in denen gesunde und behinderte Kinder gemeinsam betreut werden. Der italienischen Sprachgruppe standen 61 Kindergärten zur Verfügung, wobei sich mehr als die Hälfte der italienischen Kindergärten auf die drei Städte Bozen (22), Meran (6) und Brixen (3) konzentrierten. Von den 61 italienischen Kindergärten führten 9 eine integrierte Abteilung. Sonderabteilungen gab es bei den italienischen Kindergärten keine.

Ladinische Kindergärten wurden in Südtirol 12 geführt, davon hatte jedoch kein einziger eine Sonderabteilung oder eine integrierte Abteilung.

Die regionale Verteilung der Kindergärten nach der Größe (Zahl der Gruppen) lässt in zu erwartender Weise primär die räumliche Verteilung der gesamten Wohnbevölkerung in Tirol durchschimmern. In Nord- und Osttirol gab es einerseits 30 Gemeinden mit mehr als einem Kindergarten, andererseits treten auch Talschaften hervor, die bezüglich der Kindergartendichte im Verhältnis zu ihrer Einwohnerzahl noch deutlich unterversorgt oder gar nicht versorgt sind, wie etwa das Paznaun, das innere Pitztal, das mittlere und hintere Ötztal sowie die Hang- bzw. Nebentalgemeinden des Lechtales, Wipptales oder Zillertales. während in Südtirol nur 6 von 117 Gemeinden, nämlich Prettau, Mühlwald, Prags, St. Martin in Thurn, Unsere Liebe Frau im Walde

und Proveis, über keinen Kindergarten verfügten, hatten in Nord und Osttirol insgesamt 76 von 278 Gemeinden keinen Kindergarten.

Die geringere Kindergartendichte in Nordtirol hängt sicherlich auch damit zusammen, dass das „Tiroler Kindergartengesetz“ (Landesgesetzblatt für Tirol Nr. 14/1973) die Eröffnung eines Kindergartens erst ab 15 Kindern vorsieht. Diese Mindestzahl von 15 Kindern wird in vielen Streusiedlungsgebieten und Bergbauerngemeinden nicht erreicht, zumal ja in Nordtirol für Kindergartenkinder keine „Schulbusfahrten“ durchgeführt werden. In Südtirol werden dagegen auch Kindergärten mit weniger als 15 Kindern geführt. Unter den 125 deutschen Kindergärten hatten z. B. insgesamt 27 weniger als 15 Kinder.

Um Gemeinden oder Fraktionen mit weniger als 15 Kindergartenkindern nicht ganz unversorgt zu lassen, werden in einigen wenigen Gemeinden Nord- und Osttirols sogenannte dislozierte Teilzeitkindergärten (z. B. in Finkenberg-Ginzling, Innervillgraten-Hochberg, Tulfes, Volderwald) geführt. In solchen Fällen gehen die Kindergärtnerinnen in die betreffenden (entlegenen) Fraktionen hinaus und betreuen dort die Kinder zu bestimmten Zeiten in einem Privathaus.

Solche von Vollzeitkindergärten aus betreute Dislozierungen sowie Kinderhorte und Kleinkindergruppen wurden jedoch auf der Karte Q 3 nicht berücksichtigt.

Berufsbildende Pflichtschulen, mittlere und höhere Schulen im Schuljahr 1980/81 (Karten Q 4 und Q 6)

Die zwei Karten über die berufsbildenden Pflichtschulen und die mittleren und höheren Schulen haben vom kartographischen Standpunkt aus den Bearbeitern die größten Probleme bereitet.

Zum ersten ist die Systematik der Berufsschulen, der mittleren und höheren Schulen in Nord und Südtirol so verschieden, dass es zum Teil sehr schwierig war, eine einheitliche Klassifizierung vorzunehmen.

Zweitens gibt es gerade bei den berufsbildenden Pflichtschulen eine unendliche Vielfalt von Schultypen, von denen keinesfalls jede eine eigene Signatur bekommen konnte. Für die Zusammenfassung der verschiedenen Berufsschultypen zu einigen wenigen Kategorien haben sich nicht immer eindeutige objektive Kriterien angeboten.

Drittens war die Frage zu klären, wie vorzugehen sei, wenn verschiedene Schultypen oder Schulzweige in der administrativen Funktion einer einzigen Anstalt zusammengeschlossen waren. In dieser Frage wurden folgende Richtlinien eingehalten: Verschiedene Typen von Fachschulen und höheren Lehranstalten (z. B. für Elektrotechnik, Maschinenbau usw.) innerhalb einer höheren technischen Lehr- und Versuchsanstalt wurden jeweils als individuelle Schulstandorte gezählt und dementsprechend dargestellt. Daraus lässt sich die große Zahl von Signaturen technischer und gewerblicher Fachschulen sowie höherer technischer Lehranstalten (HTL) zum Beispiel in Innsbruck erklären.

Ein Gymnasiumsstandort hingegen wurde nur dann mit zwei Signaturen dargestellt, wenn seine Typendifferenzierung in der offiziellen Schulbenennung des österreichischen Schulverzeichnisses ausdrücklich betont ist: zum Beispiel „Bundesrealgymnasium und Bundesoberstufenrealgymnasium Landeck“ (Schulkennzahl 706026) oder „Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Lienz“ (Schulkennzahl 707016). Wenn aber etwa unter der Bezeichnung „Bundesgymnasium Kufstein“ (Schulkennzahl 705016) ein neusprachlicher und ein realistischer Zweig (in der Oberstufe) geführt werden, so ist in diesem Beispielsfall nur eine Signatur eingetragen worden.

Bei den mittleren und höheren Schulen wurden einige Sonderformen des weiterführenden Schulwesens durch zusätzliche Buchstaben noch besonders hervorgehoben (siehe Kartenlegende). Nicht eigens herausgestellt wurden dagegen die Sonderformen einer „Handelsschule für Schisportler“ und eines „Realgymnasiums für Schisportler“ in Stams.

In Südtirol ergab sich die Schwierigkeit, dass bei den Lehranstalten für kaufmännische Berufe sowie bei den Lehranstalten für Industrie und Handwerk nicht eindeutig geklärt ist, ob sie zu den höheren oder mittleren Schulen gehören bzw. ob sie mit Matura oder ohne Matura abschließen. Bei genügend Anmeldungen für einen Maturakurs wird ein solcher geführt, wenn dies nicht der Fall ist,

bieten die Schulen nur den Abschluss einer mittleren Schule an. Die Lehranstalten für kaufmännische Berufe in Schlanders, St. Paul, Auer, Innichen und Sand i. T. hatten z. B. 1980/81 keinen Maturakurs, während dieselben Schultypen in Bozen, Meran, Mals, Brixen, Sterzing, Stern und Bruneck einen Maturaabschluss anboten. Da diese Schultypen je nach dem Stand der Anmeldungen für Maturakurse sowohl mittlere als auch höhere Schulen sein können, wurden sie in beiden Karten eingetragen.

Ein vergleichender Blick auf die zwei Schulstandortkarten zeigt, dass in Nordtirol die Landeshauptstadt Innsbruck auf dem Sektor der weiterführenden Schulen eine eindeutige Vorrangstellung einnimmt, vor allem im Bereich der höheren Schulen. So befanden sich 1980/81 jeweils ein Drittel aller Tiroler allgemein- und berufsbildenden höheren Schulen in Innsbruck, das neben Zams (Pädagogische Akademie der Diözese Innsbruck) auch für Studien nach der Matura das absolute Bildungszentrum von Nordtirol darstellt. In Südtirol ist die Konzentration der höheren Schulen auf die Landeshauptstadt Bozen deutlich geringer, da sich auch Meran, Brixen und Bruneck zu bedeutenden regionalen Schulzentren entwickeln konnten.

Die Schultypen mit niedrigerer Abschlussebene, die berufsbildenden Pflichtschulen (Berufsschulen) sowie die berufsbildenden mittleren Schulen, zeigen jedoch über die jeweilige Landeshauptstadt hinaus eine eher dispersive Verteilung nicht nur auf zentrale Orte der mittleren Stufe, sondern auch auf Orte mit Funktionen der unteren Stufe wie z. B. Fulpmes, Steinach am Brenner, Zell am Ziller oder Pfaffenhofen bei Telfs.

Diese spezialisierten berufsbildenden Schulen abseits traditioneller Schulzentren stehen in deutlichem Zusammenhang mit einer spezifischen wirtschaftlichen Akzentuierung der Räume um diese schulischen Subzentren: zum Beispiel die HTL für Maschinenbau (Werkzeug- und Vorrichtungsbau) sowie die Fachschule für Metallbearbeitung in Fulpmes, dem Zentrum der traditionellen Kleiseisenindustrie im Stubaital, oder die noch jungen Fachschulen für Fremdenverkehrsberufe in Zell am Ziller oder St. Johann in Tirol, im Bereiche renommierter Tiroler Fremdenverkehrsgebiete.

Die deutsche Volksgruppe in Südtirol hatte 15 und die italienische Volksgruppe 22 mittlere und höhere Schulen, wobei jeweils zu berücksichtigen ist, dass jene Südtiroler Schulen, die einen mittleren und einen höheren Abschluss anbieten, auf beiden Karten eingetragen sind. Zwei italienische Handelsoberschulen und eine italienische Geometeroberschule wurden nur in der Form eines Abendkurses geführt. Die ladinische Volksgruppe verfügte über insgesamt vier mittlere und höhere Schulen (Oberschulen), nämlich die Handelsoberschule in St. Ulrich, die Kunstschulen in St. Ulrich und Wolkenstein und die Lehranstalt für kaufmännische Berufe in Stern.

In Südtirol gab es 12 Berufsschulen für die deutsche, 7 für die italienische Volksgruppe und eine für die Ladiner.

Behindertenwerkstätten und sogenannte Berufsertüchtigungskurse wurden in der Karte nicht berücksichtigt.

Weiterführende Schulen im Schullahr 1910/11 (Karte Q 5)

Als Quelle für die Karte Q 5 über die weiterführenden Schulen des Jahres 1910 diente das „Spezialortsrepertorium von Tirol und Vorarlberg“, bearbeitet aufgrund der Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1910.

In Nord- und Südtirol zusammen gab es 1910 vier Lehrerbildungsanstalten, sechs Gymnasien (inklusive Obergymnasien), wie Realgymnasien (inklusive Oberrealgymnasien), je eine Handelsakademie, Gewerbeschule, Realschule und höhere Töchterschule sowie acht theologische Lehranstalten.

Die höheren Schulen (inklusive theologische Lehranstalten) waren 1910 allerdings noch auf viel weniger Standorte konzentriert als heute. Während heute zumindest in jeder Bezirkshauptstadt eine höhere Schule zu finden ist, hatten 1910 Gemeinden wie Schwaz, Wörgl, Kitzbühel, Imst, Landeck, Reutte, Lienz, Bruneck, Sterzing oder Schlanders noch keine einzige höhere Schule. Die verschiedenen Fachschulen waren, so wie heute, weniger stark auf einige wenige Städte

konzentriert und spiegelten .in ihrer Verbreitung zum Teil die regionalen wirtschaftlichen Besonderheiten wider. So gab es etwa im Grödentale Fachschulen für Schnitzen, Zeichnen und Modellieren, in Prettau eine Fachschule für Spitzenklöppelei, in Fulpmes eine für Eisen- und Stahlbearbeitung, in Elbigenalp eine Zeichenschule und in Laas eine Fachschule für Steinbearbeitung.

Die weiteste regionale Verbreitung hatten die Arbeitsschulen sowie die gewerblichen oder kaufmännischen Fortbildungsschulen, wobei deren Standortmuster in dem zur Diözese Salzburg gehörenden Teil Nordtirols besonders dicht war.

Überhaupt keine einzige weiterführende Schule gab es 1910 im oberen Inntal zwischen Innsbruck und Imst, im oberen Gericht, im Paznaun, Pitztal, Ötztal, Sellraintal und im Wipptal. In Südtirol waren der Vintschgau (mit Ausnahme von Laas), das Sarn- und Passeiertal und das Ultental ohne weiterführende Schule.

Die etwa den heutigen höheren Schulen entsprechenden Schultypen wurden in Rot dargestellt. Die mit den mittleren Schulen annähernd vergleichbaren Schulformen wurden in Grün und die niederrangigeren Schultypen in Blau dargestellt.